

Schauen Sie mal: »PAF«. So sieht das aus. Es hört sich auch an. Und was ist es? Das Aufschlaggeräusch aus einem Comic? Ein Parteikürzel? Die Pinke Armee Fraktion? Alles falsch. Nichts könnte die Plastic Art Foundation weniger beschreiben als Krach und Machtstreben. Klang und Einfluss, das ist etwas anderes.

Von Rolf Jäger

Die Plastic Art Foundation macht offensive Kunst in moderaten Klang-Farben. Rock, Pop, New Age, Kraut, Elektronik, Minimal Music – nichts davon und von allem etwas. Aufgelöst, unphysisch. Sessionartige Stücke zwischen sechs Minuten und einer halben Stunde. Auch Jazz ist kaum mehr als ein Eindruck und nur vorhanden, wenn Bassist Arild Andersen dabei ist, international anerkannte Koryphäe seit '67, als er mit Rypdal und Christensen in Jan Garbareks Quartett bekannt wurde. Eine Legende des modernen europäischen Jazz in einer Riege weithin Unbekannter, die ihre Alben in den Osloer Rainbow Studios des ECM-Tonmeisters Jan Erik Kongshaug abmischen lässt. Reine Improvisation, fließend, die sich auch mal aufrichtet, den Anwendungen spieltechnischer Selbstbefriedigung aber immer fernbleibt, sich im subjektiven Empfinden des Individuums ausbreitet und auch bei wiederholtem Hören unmittelbar auf dessen unterschiedliche Stimmungen zu reagieren scheint. Es ist, was es im Augenblick ist. Wenn es das nicht ist, ist es gar nicht. In jedem Fall liegt das Ohr im Auge des Betrachters. Wertungsmaßstäbe sind dezentralisiert und außerhalb des Individuellen nicht mehr möglich. Entsprechend ist jedes der bisher sieben (künstlerisch ansprechend verpackten) PAF-Alben zwischen Bedeutung und Bedeutungsschwangerschaft nicht fest zu verorten. Ein Zusammenhang, aus dem heraus z.B. die Entscheidung, ob »Band«-Leader Carlo Cramerer sich als Gitarrist vorsätzlich akademisch von allem Üblichen abgewandt hat oder manchmal uninspiriert herumdundelt, nicht nur schwierig, sondern unwichtig wird. Auch für Cramerer selbst kein Thema: »Es geht nicht darum, zu zeigen, wie gut man spielen kann. Ob man fin-

det, dass jemand gut spielt oder nicht, ist eine Sache, die jeder für sich entscheidet.«

Zimmer, Jagger, Metraton

Heuer ist das ausführende Improv-Kollektiv auf zwei geschrumpft: Carlo Cramerer, Spiritus Rector des Ganzen, in erster Linie Gitarrist (»Mit der Gitarre beginnt alles«), in zweiter Pianist (»Das ideale Komplementärgerät«), Elektroniker und Kornettist; und E-Cellist Martin Tillmann, der seit 1988 für über hundert Film- und Fernsehproduktionen komponiert hat, ständiger Mitarbeiter des Hollywood-Komponisten Hans Zimmer (u.a. *Black Hawk Down*, *Hannibal*, *Das Versprechen*) ist und von Cramerer vor allem wegen seiner kurzen Reaktionszeiten und Angstfreiheit als Improvisator geschätzt wird: »Er wollte auf keinen Fall proben!« Ein Duo, dem mit *Or* das bisher überzeugendste PAF-Werk gelungen ist.

Cramerer, Jahrgang '47, ausgebildeter Konzertgitarrist, wechselte in den für ihn prägenden Spätsechzigern zur elektrischen und gründete die Beatband *The These*, die in München zu Lokalmatadoren wurden. Als eines Tages der Manager der just zu Weltruh kommenden Rolling Stones die Band hörte, lud er sie für zwei US-Konzerte als Support-Act für Jagger & Co. ein. Die Band nahm an, sagte aber wieder ab, weil wegen Schulden eines Bandmitgliedes bei einem Zuhälter in Ermangelung finanzieller Mittel plötzlich das gesamte Equipment der Combo draufging. Cramerer, Maler von Haus aus, hatte nun »die Nase voll« (Cramerer) von der Musik und wandte sich wieder der bildenden Kunst zu. Abstrakt. Semi-abstrakt. Mythisch, symbolistisch, labyrinthartig. Archaisch und zeitgemäß, wie das Objekt »Metraton«, ein biblisch-mythisches Ding-Wesen mit dem oberflächlichen Aussehen eines High-

Tech-Kinderspielzeugs, das mit großen Klöppeln auf einen großen Edelstein – Symbol der dinglich-besitzbaren Werte – einschlägt. Nicht nur ausdrucksvoll, auch einträglich, diese Kunst, die – mit einigem an altem Geld aus der Familiengeschichte – die notwendigen finanziellen Grundlagen für das heutige Handeln und Gegenhandeln darstellt.

Beim anderen festen, aber nicht künstlerisch tätigen Humanposten der PAF, Christoph Hoffmann, waren es die Erträgnisse der Juristerei als einer von fünf Partnern einer traditionsreichen internationalen Zürcher Anwaltskanzlei. Hoffmann ist für Koordination und das Management des hauseigenen Golton-Labels zuständig. Man traf sich vor 10 Jahren in einer Galerie, der eine als ausstellender Künstler, der andere als Besucher, und geriet vom Gespräch über eines der Bilder schnell ins Tausendste. »Wir haben schnell festgestellt, dass wir

da ähnliche Dinge im Kopf hatten«, erklärt Hoffmann, »und haben noch am selben Abend beschlossen, gemeinsam etwas zu machen.«

Etwas, das sich heute in der »Akademie für Zeitgeist« manifestiert, einem recht beeindruckenden Landsitz bei Schaffhausen (Schweiz) mit Bauhaus-Reminiszenz, Messing-Fliesen, Ausstellungsraum und Aufnahmestudio. Das ideale Künstler-Habitat mit dem Hauch des Besonderen, das exakt »Akademie für anderen Zeitgeist« heißen müsste, wobei der Akademie-Begriff in Bezug auf das Ur-Akademische der altgriechischen Erstbedeutung verstanden werden will. Soll meinen: keine Seminarangebote, sondern ein interdisziplinäres Gefüge aus Musik, bildender Kunst, Wissenschaft und Philosophie, ohne

Scheu vor großen Vergleichen. »In der Renaissance gab es Leonardo Da Vinci, der hat Laute gespielt, war zuerst Musiklehrer, bevor er seine anderen Ideen entwickelte«, legt Cramerer dar. »Es war üblich in akademischen Zirkeln, sich in mehreren Bereichen zu betätigen – Kunst gehörte dazu, nicht nur die Wissenschaft. Ohne die Kunst fehlt irgendwo der Verbindungsstoff zwischen den Disziplinen. Die Kunst ist so eine Grundweisheit in uns allen.«

Das momentane Jetzt

Wie King-Crimson-Kopf Robert Fripp, der die Band vor allem als Werkzeug betrachtet, als notwendigkeitgesteuerte Unit, die sich auflöst, sobald die Musik, für deren Hörbarmachung sie gebraucht

wurde, gespielt und hörbar geworden ist, spricht Cramerer sich für eine spirituelle Betrachtung von Musik bei wissenschaftlichen Grundlagen aus: »Alles schwingt. Das ganze Universum schwingt. In der theoretischen Mathematik spricht man heute von Strings, wie bei der Gitarre. Musik beinhaltet Zukunft und Vergangenheit in einem, man spürt das momentane Jetzt. Das interessiert uns an Musik, das müsste eigentlich, von der Evolution her betrachtet, jeden daran interessieren, nicht Vermarktung und Verkauf. Wir sind nicht unterwegs, um Karriere zu machen.«

Nicht Bleibendes, sondern die Schaffung neuer schöpferischer Kräfte. »Wieder evolutiv werden« (Cramerer). Die Musik dieses Menschen und seiner

jeweiligen Mitmusiker mag alles andere als umwälzerisch erscheinen, stellt aber in ihrer unmittelbar ungreifbaren Unverrückbarkeit Fragen, die älter sind als die Menschheit und, wie manche meinen, sich nur in Form einer Frage beantworten lassen. So bleibt vieles offen bei der Plastic Art Foundation, und so sollte es auch sein, erschließt sich doch gerade dadurch die Geschlossenheit eines solcherart fluktuierenden Konzepts. Die Welt als »Planet of Art«, ein Utopia, das zu wünschen sich selbstverständlich lohnt, wird hier unter idealen Rahmenbedingungen einfach schon mal real gelebt.



DAS OHR IM AUGE DES BETRACHTERS PLASTIC ART FOUNDATION